

## Verlustanzeige

„Zwischen den Zeilen“. Spielfilm von Joan Micklin Silver. USA 1977. 101 Minuten. Farbe.

Die einst so mächtige Gegenkultur der späten sechziger und frühen siebziger Jahre artikuliert sich heute eigentlich nur noch in eigenen Verlust- und Todesanzeigen. Der Rock'n'Roll, ein Presley-Gedächtniskonzert, die Anti-Vietnam-Demonstration, ein Erinnerungsphoto im eigenen Album (wenn nicht in dem des Verfassungsschutzes), kurz: der einstige Aufbruch als wehmütige „Weißt du noch“-Erinnerung, Lebensgefühl als Abgesang.

Auch der Film „Zwischen den Zeilen“ der Amerikanerin Joan Micklin Silver, die zuvor das jüdische Einwanderer-Gruppenbild „Hester Street“ gedreht hat, ist ein Abschied von 68.

Genauer gesagt ein Abschied von jenem Underground- und Gegenkultur-Journalismus, wie er sich in der New Yorker „Village Voice“ oder im „Boston Phoenix“ manifestierte: Diese Zeitungen wurden von Leuten geschrieben, die in der Szene zu Hause waren, an den bürgererschreckenden Happenings teilhatten, für die Beatles und Jimi Hendrix schwärmten, kifften, sich mit den neu zu definierenden Rollen zwischen Mann und Frau auch privat herumschlugen und nicht nur gegen Vietnam und Nixon waren, sondern auch in genauen Reportagen die Lokalskandale und Next-door-Korruptionen aufdeckten, die größere Zeitungen nobel verschwiegen.

Eine solche Zeitung (sie heißt im Film „Mainline“) und ihre Bostoner Redaktion beschreibt „Between the Lines“, eine Handvoll Reporter, Photographinnen und Redakteure, die ständig um Vorschuß und Platz und gute Storys kämpfen, während ihr Blatt, das sich allmählich zum guten Anzeigengeschäft entwickelt hat, von einem großen Konzern geschluckt wird.

Das Schöne an dem Film der Micklin Silver, der in Berlin auf dem vorletzten Filmfestival vor zwei Jahren der Publikumssieger war: Er erzählt seine Geschichte ohne falsche Drücker mit sympathischer Aufrichtigkeit und einer fast dokumentarisch aufgezeichneten Atmosphäre. Dennoch hat der Film einen swingend leichten Rhythmus und eine ernsthafte Schnoddrigkeit, die wie das letzte Erbe jener bewegten und die Gesellschaft bewegenden Jahre wirkt. Die Musik von Southside Johnny und den Ashbury Jukes verstärkt diesen Eindruck.

„Zwischen den Zeilen“ ist in gewisser Weise selbst „zwischen den Zeilen“ erzählt, weil er das, wovon er handelt, nicht als „Problem“ in einem sichtbar



US-Film „Zwischen den Zeilen“: Abschied von 68

schweißtreibenden Akt vor sich her wälzt, sondern in einer unverwechselbaren Atmosphäre von wurstigem Leichtsinn und engagierter Betroffenheit lebendig werden läßt.

Einer der Journalisten hangelt sich in den Bucherfolg und lebt dabei immer nachdrücklicher auf Kosten seiner Freundin, die ihm dennoch achselzuckend nach einem Ausbruchsvorstoß nach New York folgen wird. Ein anderer, ein Pop-Kritiker, spielt sein früheres Ausgefliptsein als immer knalligere Charge und erschnorrt sich damit Freibiere und Provinz-Bräute. Ein dritter möchte gern den heroischen Reporter spielen und erhält dafür die obligate Tracht Prügel, ohne die obligate Story zu bekommen.

Ein ehemals hervorragender Reporter flüchtet sich in tausend Wehwechen und Erinnerungen und muß damit fertig werden, daß seine Freundin ihr Leben dem eigenen Beruf und nicht der Pflege seines Images widmet — lauter kleine Geschichten, die zeigen, wie die hochfliegenden Träume von einst in kleiner Alltagsmünze bezahlt werden müssen, ohne daß sie dabei verschertelt würden.

Denn Micklin Silvers Film ist frei von jeglicher Denunziation. Ob er eine Frau zeigt, die es aus Angst vor der Einsamkeit lieber mit ihrem Egozentriker aushält, ob er einen Anzeigenleiter vorführt, der spießig auftrumpfend und schüchtern anbietend unter den bunten Vögeln der Redaktion herumläuft, oder ob er einen Chefredakteur schildert, dessen Mut genau die nötige Prise fehlt, um vom neuen Verleger auch gefeuert zu werden, stets läßt der Film den Figuren eine sympathische Gerechtigkeit zukommen.

So gehört „Zwischen den Zeilen“, ähnlich wie „Girlfriends“, zu jenem anderen amerikanischen (Frauen-)Kino, das mit Erfolg zeigt, wie sich heutige Wirklichkeit beiläufig und prägnant, alltäglich und doch beispielhaft darstellen läßt: ein Film vom Weiterwursteln, traurig, doch nie entmutigend, ein Katastrophenfilm von den ausgebliebenen Katastrophen.

Hellmuth Karasek

## Verlustangst

„Die Frau gegenüber“. Spielfilm von Hans Noever. Deutschland 1978. 103 Minuten. Schwarzweiß.

Vor Jahren hatte der Münchner Autor und Filmemacher Hans Noever in seiner vielbeachteten TV-Dokumentation „Bannister ist verschwunden“ die Geschichte eines Ehemannes nachrecherchiert, der eines Tages wie immer zur Arbeit fuhr und seitdem für seine Familie nicht mehr auffindbar war. In seinem zweiten Spielfilm verlängert Noever die Situation fiktiv und gibt ihr eine perfide Drehung.

Nun geht es nicht mehr um die planlose Flucht aus einer als unerträglich empfundenen Ehe, sondern um deren unausweichliche Zerstörung durch Eifersucht. Das alles spielt sich im Milieu kleinbürgerlicher Enge voll von Gelsenkirchener Barock und Kulturrippes ab. Dieses deprimierende Intérieur ist geschickter, bisweilen überdeutlicher Ausdruck der zwanghaften Leere in der Beziehung eines Paares.

Simon Schmidt (von dem Polen Franciszek Pieczka kantig gespielt)

bringt eines Abends Kaminski, einen Arbeitskollegen, mit nach Hause und glaubt zu bemerken, wie Gesine, seine sehr viel jüngere Frau, Gefallen an dem Besucher findet. Der in ihm aufkeimenden Eifersucht geht Simon nun systematisch nach, er inszeniert ihre Begründung.

Unter dem Vorwand, eine Geschäftsreise zu machen, läßt er Gesine allein, bittet seinen Kollegen, sich während seiner Abwesenheit um sie zu kümmern, und mietet sich in einem Wohnblock gegenüber ein. Mit Fernglas und Abhörmikrofon überwacht er die erwarteten Ereignisse.

Gesine, von ihrem väterlichen Ehemann erstmals unbehütet, versucht zunächst ihre ziellose Einsamkeit zu zerstreuen und ergibt sich völlig dem typi-

lustangst, die sie treibt, schafft nicht selten erst die Gründe, die sie bestätigen. Die Gier nach Gewißheit ist leicht zu befriedigen. Ein Blick, eine achtlose Zärtlichkeit, und alle Zweifel sind dahin. So entstehen zumeist jene alltäglichen Eifersuchtsdramen, welche die Zeitungen unter „Vermischtes“ führen.

Auch für Simon in Noevers Film ist eine Andeutung schon genug. Als Gesine mit Kaminski nach einem gemeinsamen Abendessen in ihrer Wohnung tanzt, erschießt er aus seinem Versteck heraus einen vermeintlichen Nebenbuhler. Er kehrt in seine Wohnung zurück und erwartet, auf dem Ehebett hockend, die Polizei.

Noever hat seinen Film in Berlin gedreht und sich von seinem Kamera-



Noever-Film „Die Frau gegenüber“\*: Fahnder seiner eigenen Leidenschaft

schon Rentner-Entertainment zwischen Einkaufsbummel und Kaffeeahrt mit anschließender Pelzmodenschau. Kaminski bringt höfliche, nicht gerade aufregende Abwechslung. Die beiden gehen in ein Witwencafé tanzen und veranstalten als Höhepunkt der Annäherung ein Austernessen.

Als Fahnder seiner eigenen Leidenschaft protokolliert Simon all diese jämmerlichen Zerstreungen mit peinlicher Akribie. An die Wand seiner Schnüffler-Zelle hat er sein gnadenloses Motto gekritzelt: „Jemand zu lieben, muß man vorläufig vollständig versichert sein, daß nicht die geringsten Zweifel mehr übrigbleiben.“

Eifersucht trägt meistens Züge einer self-fulfilling prophecy. Denn die Ver-

mann, dem Oscar-Preisträger Walter Lassally („Alexis Sorbas“), Schwarzweiß-Bilder von dieser Stadt machen lassen, in denen die sonst trotzig hinter der sklerotischen Glamour-Fassade verborgene Mietskasernen-Tristesse aufscheint. Ganz bewußt hat er so auf Gegenkurs zu den Melodramatikern gesteuert und den leidenschaftlichen Wahn in klammgraue Atmosphäre verpackt.

Trotz manch unnötig überdeutlicher Symbolismen — Simons Lieblingslektüre etwa sind Tom-Mix-Hefte —, trotz einiger Längen ist ihm doch ein psychologisch spannender Film gelungen, der den unaufhaltsamen Abstieg eines angstgetriebenen Sicherheitswahns in die Selbsterstörung nachzeichnet.

Wolfgang Limmer

\* Mit Franciszek Pieczka.

**1000 FLÜGE  
LINIE-CHARTER  
MINIPREISE**

Beispiele:

● Austral. 1.999	● Mexico 1.299
● Ceylon 1.199	● Lima 1.399
● Bangkok 1.099	● Rio 1.699
● Djakarta 1.499	● Teheran 899
● Manila 1.699	● Nairobi 999
● Singapur 1.399	● Jo'burg 1.499
● Tokyo 1.799	● Athen 299
● Indien 1.199	● Istanbul 529
● USA 699	● Tel Aviv 699
	● Kairo 699

Programme s. Brigitte-Heft 1/78  
**„Billig in die Sonne fliegen.“**  
 alle Flüge ab dem jeweils billigsten europäischen Flughafen in der billigsten Reisezeit  
 Teilweise gelten Buchungsfristen  
 und Aufenthaltsdauerbeschränkungen.  
 Verlangen Sie unser großes Flugprogramm

**WISO REISEN**

1 Berlin 15 (Zentrale) Bayerische Straße 3  
 030/8898005 Telex: 018 5870 wiso d  
 6 Frankfurt 1 Sandweg 98 069/490071  
 Telex: 0413474 wiso 1 d  
 4 Düsseldorf 30 Robstraße 9 0211/48 80 01  
 Telex: 858 1881 wiso d

Verlangen Sie Abteilung S

**Gestärkte Sexualkraft  
durch Yohimbe-Extrakt:**

- spürbare Blutfülle in den Sexualorganen,
- gezielte Anregung der Sexualzentren,
- dadurch mehr Selbstvertrauen und neue Aktivitäten.



Die Pille der Stärke  
**Repursan**

Rezeptfrei in jeder Apotheke

Anwendungsgebiet:  
Stärkung der  
sexuellen Leistungsfähigkeit  
Kanoldt Arzneimittel Höchstädt